

Nachschlagwerk mit historischen Daten und Statistiken der Wirtschaft“ sein (S. 9). Platz für bibliographische Angaben über die einzelnen Städte und Landschaften aber wäre — jeweils nur mit wenigen Zeilen — gewiß noch vorhanden gewesen. Auch Personen- und Ortsregister fehlen. Schade ferner, daß der Herausgeber in der 2. Auflage nicht manche wenig passende Kapitelüberschriften korrigiert hat! Sie sollten doch nach Möglichkeit das Charakteristische der beschriebenen Stadt oder Landschaft enthalten. Die Überschrift „Stadt der Kirchen und des Glockengeläuts“ (für Neisse, S. 114) dürfte ein Pleonasmus sein. Der so subjektive und nicht als Zitat gekennzeichnete Superlativ „Die reizendste Landschaft von der Welt“ (für Reichenbach und das Eulengebirge, S. 186) könnte, auch wenn er von Friedrich dem Großen stammen sollte (S. 186), gewiß nicht zu Unrecht von Landsleuten aus dem Riesengebirge oder der Grafschaft Glatz angefochten werden. Eine „Industriestadt an der Oder“ (für Neusalz, S. 160) gab es in Schlesien mindestens siebenmal. Auch Überschriften wie „Bürger, Arbeiter und Bauern“ (für Ratibor, S. 88) oder „Es war gut, dort zu leben“ (für das Waldenburger Bergland, S. 201) sind zu allgemein gehalten und könnten gleich über viele andere schlesische Städte oder Landschaften gesetzt werden. Was versteht man eigentlich unter einer „pfingstlichen Stadt“ (Schweidnitz, S. 266)? Kann sie bloß deswegen so tituliert werden, weil an Pfingsten ihr größtes Fest, das Bolkofest, gefeiert wird (S. 268)?

Freilich sagen solche schwachen Überschriften noch nichts über die Qualität dieser Städte- und Landschaftsbilder aus, die meist sehr gut gelungen sind, am besten wohl Breslau (S. 13—30) von Wolfgang v. Eichborn und Ratibor (S. 88—99) von Herbert Hupka. Genannt seien ferner noch diejenigen Verfasser, die sich auch als Historiker einen Namen gemacht haben: Günther Grundmann schreibt über Hirschberg, Alois M. Kosler über Leobschütz, Alfons Perlick über das oberschlesische Industrieviertel sowie Gerhard Webersinn über Münsterberg und Frankenstein.

Zornheim bei Mainz

Helmut Neubach

Lebenserinnerungen des Rabbi Selig Wolff oder Paulus Georgi. Ausgewählt u. erläutert von Hermann Terhalle. (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, H. 16.) Im Selbstverlag des Heimatvereins Vreden. Vreden 1980. 96 S., 11 Abb. i. T.

Die leider nicht ganz vollständig wiedergegebenen Lebenserinnerungen des schlesischen Juden Selig Wolff, der sich nach seiner Taufe 1773 in Vreden Paulus Georgi nannte, bieten zahlreiche Angaben über die jüdischen Gemeindeverhältnisse des 18. Jhs. in West- und Norddeutschland; über die dortigen kleineren Gemeinden, bei denen er als jüdischer Gemeindebeamter tätig war, hat er ziemlich ausführlich berichtet. Er teilt aber wenig über die Gemeinden in Schlesien mit, woher er stammte: Selig war 1745 in Breslau geboren, dessen Judengemeinde 1751 78 Familien umfaßte. Sein Vater war später jüdischer Richter (Rabbinatsbesitzer) der großen alten Judengemeinde (Groß) Glogau, die 1751 342 Familien zählte.

Selig Wolffs Autobiographie besteht aus zwei Teilen: aus einem Bericht über die Zeit, in der er als Jude gelebt hat, und aus einer Schilderung der Zeit nach seiner Taufe, wobei er als Christ sein Leben von 1773 bis zu seinem Tode im Jahre 1826 in Vreden verbrachte. Beide Lebensabschnitte sind gemäß seiner

Religionszugehörigkeit völlig voneinander getrennt. Nach seiner Taufe hatte er nicht nur seinen Namen und seine Lebensweise gewechselt, sondern auch einen anderen Beruf ergreifen müssen, nämlich den eines Kaufmanns.

Als Jude führte er das typische Leben eines frommen Juden, der keinen profanen Beruf erlernt hatte. Als Sohn eines Rabbiners hatte er in seinem elterlichen Haushalt die für einen Vorbeter und Lehrer benötigten Kenntnisse und Fähigkeiten erworben. Bei den damaligen Zuständen in den jüdischen Gemeinden Deutschlands galt die Tätigkeit eines Gemeindebeamten, der neben dem Unterricht und dem Vorbeten auch noch das rituelle Schlachten des Viehs (Schächten) vornehmen mußte, als eine wichtige Funktion. Aber trotz der religiösen Werte, die für die Juden mit diesen Tätigkeiten verbunden waren, war der Beruf eines jüdischen Gemeindebeamten (mit Ausnahme der Rabbiner) nicht sehr geschätzt. Seine Bezahlung war so gering, daß sie kaum für den Unterhalt einer Familie ausreichte. Die christlichen Behörden erteilten den jüdischen Gemeindebeamten, die zumeist unverheiratet waren, nur beschränkte Aufenthaltsgenehmigungen. Wie Selig Wolff berichtet, mußten im Hessischen die zuständigen Landrabbiner die Genehmigung zur Anstellung von Gemeindebeamten erteilen.

In Mansbach bei Kassel, wo er 1765—1769 amtierte, verdiente Selig Wolff jährlich 45 Taler zuzüglich freier Verpflegung und Quartier. Dafür mußte er täglich morgens und abends Gottesdienst abhalten und 24 Schüler unterrichten, je drei Stunden vor- und nachmittags. So war er völlig ausgelastet, zumal er noch das Vieh schächten mußte. 1769 verließ er die Gemeinde wegen eines Streites, aber auch in anderen Gemeinden verstrickte er sich immer wieder in Streitigkeiten. Deswegen wechselte er häufig seine Stellen. In Polle an der Weser lernte er die Tochter eines Juden namens Isaac kennen, mit der er sich 1771 verheiratete.

Dort hatte er Zeit zu Unterhaltungen und Gesprächen. Ein frommer Katholik begann mit ihm über religiöse Fragen zu diskutieren. Unter dem Einfluß solcher Gespräche begann Wolff allmählich an einen Glaubenswechsel zu denken. Schließlich entschloß er sich, zum Christentum überzutreten, was auch seine Frau tat. Er stellte sich ganz auf ein christliches Leben um; seine Söhne ließ er Geistliche werden.

Die in höherem Alter abgefaßten Lebenserinnerungen sind aufschlußreich, aber wahrscheinlich nicht von Irrtümern frei, zumal es sich beim vorliegenden Text um eine Abschrift handelt. Leider bringen sie nichts über die inneren, religiösen Verhältnisse in den Gemeinden, obwohl sich damals bereits die Verbote einer Umwälzung (Aufklärung und Emanzipation) in größeren jüdischen Gemeinden zu zeigen begannen.

Münster i. W.

Bernhard Brillung

Peter F. Barton: Erzieher, Erzähler, Evergeten. Ein Beitrag zur politischen Geschichte, Geistes- und Kirchengeschichte Schlesiens und Preußens 1786/88—1796. Feßler in Schlesien. (Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte, Zweite Reihe, Bd. V/1.) Verlag Hermann Böhlaus Nachf. Wien, Köln, Graz 1980. 336 S.

Die auch das gesamte Herrschaftsgebiet der Habsburger erreichende reformatorische Bewegung Luthers, ihre Ideen, geistigen Anregungen und Strömun-